

## Besprechungen.

**Bacher, Wilhelm, Die Proemien der alten jüdischen Homilie.**  
Beitrag zur Geschichte der jüdischen Schriftauslegung und Homiletik.  
[Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament herausgegeben von  
Rudolf Kittel. Heft 12.] Leipzig 1913 Hinrichs'sche Buchhandlung.  
IV + 126 S.

Der jüdische Gottesdienst, seit Esra mit der Vorlesung der heiligen Schrift verbunden, hat neben dem Pentateuch, der in Wochenabschnitte geteilt als lectio continua in ein- oder dreijährigem Cyclus vorgelesen wurde, eine Auswahl von Anschlußtexten aus den prophetischen Schriften getroffen, deren Vorlesung sich dem Wochenabschnitte anschloß.

Außerdem setzten sich für besondere Sabbathe, für Fest- und Fasttage aus dem Pentateuch und den Propheten besondere Schrifttexte fest. — Die Hagiographen lieferten keine Anschlußtexte — Haftara — an die pentateuchischen Perikopen, vielleicht weil sie, nach einer ansprechenden Bemerkung Bachers, zur Zeit der Entstehung der betreffenden Einrichtung noch nicht als geschlossene Sammlung vorlagen (S. 3). Hinzukommen noch an gewissen Fest- und Fasttagen die 5 Rollen, z. B. das Hohelied am Pefachfeste usw.

Es ist natürlich, daß der Prediger sich an den am Tage der Predigt vorgelesenen Text hielt. Ursprünglich sollte er ja gar nichts anderes tun, als den vorgelesenen Text erklären und auf die Gegenwart anwenden. Vielfach blieb der Prediger bei dem Anfange des Textes stehen, ein Umstand, der noch bei sehr vielen modernen Predigten vorwaltet, und dem die hübsche Entdeckung Theodors zu verdanken ist, daß die im Tanchuma vorliegenden Auslegungen sich an den dreijährigen Cyclus anlehnen. Jahr für Jahr über dieselben Texte predigen ist mißlich: schwierig für den Prediger, langweilig für den Zuhörer. Der agadische Vortrag sollte aber »das Herz anziehen«: er sollte anziehend, nicht langweilig sein.

Dies erweckte das Streben, dem Publikum Neues zu bieten. Neues in Gedanken bietet die Predigt — nicht nur die jüdische — selten; aber Neues konnte in Bildern und in dem Texte, der als Ausgangspunkt diente, geboten werden, wenn die Erläuterung auch in den fälligen Perikopentext münden mußte.

In dem überraschenden Übergange der Erläuterung von einem freigewählten Texte — meist der Propheten oder Hagiographen, nur ganz vereinzelt des Pentateuchs (S. 106) — zu dem offiziellen Schriftworte des betreffenden Tages lag das Neue, das den Zuhörer fesseln sollte. Daß die oft geistreiche Verknüpfung weit von einander abliegender Bibelverse auf die Gemeinde großen Eindruck machte, ergibt sich aus dem Umstande, daß eine große Anzahl solcher Verknüpfungen — Prooemien genannt — sich im Gedächtnisse der Nachwelt erhielt. Das Prooemium tritt schon in tannaitischer Zeit (vor dem Jahre 200) auf und ist vielleicht durch den geistvollen Agadisten Bar Kappara, auf den 4 von den 9 erhaltenen tannaitischen Prooemien entfallen, in Aufschwung gekommen (S. 103). Seine Blüte hat es in den palästinischen Schulen erreicht, die mit 257 erhaltenen Prooemien genannter und 1508 ungenannter Schrifterklärer vertreten sind, während sich von babylonischen Amoräern nur 10 erhalten haben. In den späteren palästinischen Midraschwerken Rut und Koh. r., Midr. Samuel und Midr. Tehillim ist die prooemienartige Einleitung nur noch literarische Form (S. 1157), nicht mehr Niederschlag des wirklichen lebendigen Predigtvortrags.

Die Texte von Prooemium und Perikope müssen verbunden werden: das ist ja Wesen und Kern der Aufgabe. Manchmal wird der Zusammenhang durch Pressung eines Ausdruckes, manchmal durch homiletische Deutung des einleitenden Verses hergestellt. Manchmal gelingt es sogar nur einen Übergang zu dem Schriftverse zu finden, welcher dem Anfange der Perikope vorangeht. Meist ergibt sich die Überleitung von Prooemium zu Perikope leichter: inhaltliche Verwandtschaft, Allegorese, Analogie dienen als Mittel des Überganges, oder der Inhalt der Perikope wird unter einen ethischen oder sonst leitenden Gedanken, eine These, eine allgemeine Aussage des Prooemiumtextes subsumiert (S. 116—120).

Worüber man am häufigsten zu predigen hatte, ergibt sich aus den statistischen Daten, die B. aus dem ungeheuren Stoffe der Midraschliteratur herauschält. Von 374 Prooemien palästinischer (207) und babylonischer (10) Amoräer und Tanchuma's (57) beziehen sich auf pentateuchische Wochenabschnitte (123), auf pentateuchische Gelegenheits-Perikopen (60), auf prophetische Perikopen (15), auf das Hohelied (3), Rut (4), Klagelieder (32), Ester (26), Psalmen (2), Chronik (1).

Woher die Prediger am liebsten ihren Anknüpfungspunkt holten, zeigt die Statistik der Bibelverse, die als Prooemientexte vorkommen. Hier erstreckt sich Bacher's Statistik auch auf die anonym überlieferten Texte.

	Summe	Pentateuch	Propheten	Hagiographen	Textlos	Doppeltext
Benannt:	266	17	52	197	—	—
Anonym:	1508	55	289	1149	8	7

Im ganzen weist Bacher, allerdings ohne mehrfach vorkommendes nur einmal zu zählen (S. 110), 1774 erhaltene Prooemien nach. Es ist selbstverständlich, daß Bacher das ganze Material ausschöpft, sichtet und übersichtlich gruppiert. Nach ihm geht das Prooemium eigentlich auf eine Spezialität der alten agadischen Schriftauslegung zurück: man verknüpft — wie ja auch der Apostel Paulus tut (S. 10) — Texte aus Pentateuch, Propheten und Hagiographen um den Inhalt des ersteren aus letzteren zu beleuchten und zugleich die Einheitlichkeit der ganzen heil. Schrift zu betonen (S. 9—19). Eine Analogie zur Kombination der verschiedenen Texte in den Prooemien bietet diese Erscheinungsform der agadischen Exegese jedenfalls.

Daß der Verfasser der exegetischen Terminologie der jüdischen Traditionsliteratur auch der Terminologie der Prooemien glänzend gerecht wird (S. 26—36), ist selbstverständlich. Dabei ist die Emendation von מיללין in מאללין (S. 11 u. 4) überflüssig, denn מלל »auskundschaften« ist gut belegt.

Bacher's neueste Schrift ist eine würdige Fortsetzung seiner grundlegenden Agada-Forschungen. Der Abschluß dieser Forschungen, die anonyme Agada, steht noch aus.

Die Ausstattung des Buches ist die der übrigen Hefte der Kittel'schen Beiträge. Leider gehen die Druckfehler, besonders des hebräischen Satzes, über das erlaubte Maß hinaus. Es muß dies an der Druckerei liegen, da die verhältnismäßig wenig umfangreiche Schrift mehr Druckfehler aufweist, als die sorgfältig korrigierten sonstigen Schriften Bachers insgesamt.

Szegedin.

Immanuel Löw.